

Stadtförster an die Arbeit!

Wohin entwickelt sich unser Wald? Der Schweizerische Forstverein blickte anlässlich der Feier zum 175. Bestehen in die Zukunft. Ein Wald auf den Hochhäusern der Stadt ist eine der Visionen.

Von Martin Binkert

Der Schweizerische Forstverein hatte sich zu seinem 175. Bestehen an seiner Jubiläumsfeier Ende August in Biel etwas ganz Besonderes einfallen lassen: er widmete sich der Zukunft. Zwar trug Bundesrätin Doris Leuthard nichts Wesentliches zu den «Visionen des Waldes» bei. Sie lobte die bestehende Arbeit und anerkannte die grossen Anstrengungen, die für «die Schatzkiste Wald» geleistet wird. Besonders wies sie auf den nachwachsenden und nachhaltigen Rohstoff Holz in einem sonst Rohstoff armen Land hin. Den Schweizerischen Forstverein bezeichnete sie als einen wichtigen Think-Tank.

Konkreter wurde Katharina Blumer-Lehmann, Verwaltungsratspräsidentin der Blumer-Lehmann AG in Gossau: «Es wäre gut, wenn wir mit den einzelnen Waldbesitzern einfacher und effizienter kommunizieren könnten.» Der Berner Regierungsrat Christoph Ammann nahm diesen Gedanken auf und schlug vor eine Plattform zu gründen, auf der sich die Waldbesitzer einbringen.

Wald als Heilende Kraft

In Japan, so wurde gesagt, gäbe es 60 Waldnaturheilpfade, die Patienten bei Zivilisationskrankheiten verschrieben und deren Kosten von der Krankenkasse übernommen werden. Krankenkasse als Retter unserer Wälder? Die Gründer des Schweizerischen Forstvereines, die vor 175 Jahren mit diesem Verein den Waldrodungen in den Alpen, dem Raubbau und dem Holzfrevell begegnen wollten, würden sich ab dieser Entwicklung die Augen reiben.

Prägnante Aussagen machten die beiden promovierten Soziologinnen Bianca Baerlocher und Eva Lieberherr, die die Anwesenden auf eine Zeitreise zwischen 1843 und 2043 mitnahmen. «Wo steht der Wald beim 200-Jahr-Jubiläums des Forstvereines?», fragten sie provokativ und antworteten nicht minder provokativ: «Der Wald hat dann die Städte erobert. Die Forstleute machen die Arbeit, denn sie sind die Fachleute!» Sie verdeutlichten dies mit einem eindrücklichen Bild begrünter Hochhausterrassen von Mailand. Die Arbeit, soviel ist klar, wird den Förstern nicht ausgehen.



Der Wald kommt in die Stadt. Mailand macht's vor. Mehrere hundert Pflanzen wurden auf den Balkonen dieses Hochhauses gezählt. Foto: Martin Binkert

Ogi und seine «Tannli»-Rede

Doch zurück zur Veranstaltung: Alt-Bundesrat Adolf Ogi schilderte eindrücklich, wie sein Vater als Förster die Wildbäche oberhalb Kandersteg sicherte und damit das Berner Dorf vor Hochwasser schützte. Auf seinen Vater gehen die «Ogi-Böck» zurück, eine Holzverstrebung, die -zigfach bei Lawinenüberbauungen eingesetzt wurden.

Der 77-Jährige erklärte, wie er vor Jahren als Bundespräsident gegen Widerstand in seinem Departement und höchster Stelle des Schweizer Fernsehens zum Jahresende seine berühmte Tannli-Rede hielt, eine Rede, die ihm 5000 wohl meistens positive Briefe einbrachte. Der Wald und die ganze Holzbranche braucht Lobbyisten. Der Vorschlag, Adolf Ogi wäre dafür der ideale Influencer, wurde mit einem kräftigen Applaus bestätigt.

Der Schweizerische Forstverein organisierte mit diesem Tag einen originellen, nachhaltigen Anlass, moderiert durch Tagesschausprecher Franz Fischlin und ergänzt durch die Einwurfe des nicht immer ernst zu nehmenden «Dr. Grünspan».

An jeden Baum ein Preisschild

Es ist unbestritten, der Wald mit seinen vielfältigen Funktionen als Schutzwald, als Garant der Biodiversität und Naherholung hat für viele einen sehr hohen Wert. Doch was für einen Wert hat dieser in Franken? «Könnte man an jeden Baum ein Preisschild hängen oder für das Betreten des Waldes gar eine Gebühr verlangen?», wurde gesagt. Denn die Waldeigentümer erbringen eine Leistung und die gelte es zu honorieren.